# Wiesmann, Hans

Autor(en): **H.B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **24 (1937)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

laden. Die Unterlagen können gegen Hinterlage von 5 Fr. beim Sekretär des Gesamtkirchgemeinderates, Hans Berchtold, Plattenweg 7, bezogen werden. Ablieferung der Projekte bis zum 20. Juni 1937.

### Entschiedene Wettbewerbe

*DORNACH (Solothurn). Bebauung des Kirchenbauareals.* Das Preisgericht, dem als Fachleute die Architekten Jos. Schütz BSA, Zürich und Alois Stadler, Zug, angehörten, hat unter sechs eingegangenen Entwürfen folgende Rangordnung festgelegt:

1. Preis (Ausführung) V. Bühlmann, Architekt, Dornach; Mitarbeiter: H. Baur, Architekt BSA, Basel. 2. Preis (Fr. 500) W. Studer, Architekt, Solothurn. Die restierenden 1300 Franken wurden gleichmässig auf die vier nicht prämierten Projekte verteilt. Das Preisgericht beschliesst einstimmig, der Kirchenbaukommission in Dornach zu empfehlen, die Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Ausführung der Bauaufgabe zu beauftragen.

*SIRNACH. Umbau der katholischen Kirche.* Zu dem von der katholischen Kirchgemeinde Sirnach veranstalteten Wettbewerb waren sieben Architekten eingeladen. Das aus den Herren HH. Pfarrer A. Roveda, Sirnach; Dr. Weibel, Gloten-Sirnach; J. E. Schenker, Arch. BSA, St. Gallen; J. Schütz, Arch. BSA, Zürich und P. Truniger, Arch. BSA, Wil, bestehende Preisgericht hat Anfang April folgenden Entscheid gefällt:

1. Rang, 600 Fr.: Karl Zöllig, Architekt SIA, Flawil. 2. Rang, 400 Fr.: Fritz Metzger, Architekt BSA, Zürich. 3. Rang ex aequo je 250 Fr.: Walter Bosshard-Zumsteg, Architekt, Zürich und Anton Higi, Architekt SIA, Zürich. Ausser der Preissumme wurde jeder Wettbewerbsteilnehmer mit 500 Fr. entschädigt.

## Bund Schweizer Architekten BSA

Anlässlich der Vorstandssitzung vom 10. April wurden folgende Kollegen in den BSA. aufgenommen:

Herr *Albert Hofmann*, Sihlstrasse 37, Zürich,
Herr *René Schwertz*, rue Pierre Fatio 14, Genève.

## Kantonsbaumeister Hans Wiesmann, Zürich †

Kantonsbaumeister
H. Wiesmann
1896—1937

Am 26. März ist der Zürcher Kantonsbaumeister *Hans Wiesmann* gestorben; im Sommer seines Lebens, mitten aus einer regen Wirksamkeit heraus. Einer heimtückischen Krankheit ist er — 40 Jahre alt — innert wenigen Tagen erlegen. Die ihn kannten, wissen, was sein Tod bedeutet — für seine Familie, der er ein hingebender Gatte und Vater war; für seine Freunde, für die er eine Bereicherung ihres eigenen Lebens bedeutete; für den Kanton Zürich, dem er in den letzten sechs Jahren seine ganze Kraft geschenkt hat.

Er wurde 1896 in Herisau geboren als Spross einer alteingesessenen Thurgauer Familie. Eine hohe Intelligenz und feines künstlerisches Empfinden waren in ihm zu einer seltenen Einheit verbunden. Als er 1916 an der Kantonsschule in Trogen die Maturität bestanden hatte, war für ihn der gewählte Beruf eine Selbstverständlichkeit. Unter Führung von Karl Moser erwarb er sich 1920 an der E. T. H. das Diplom. Nach mehrjähriger Praxis bei den Architekten von Ziegler & Balmer in St. Gallen zog er nach Stuttgart, wo er unter Leitung von Prof. Abel die neue Handelskammer erstellen half. Diese Mitarbeit wurde für ihn entscheidend. Als Abel als Baudirektor nach Köln berufen wurde, nahm er seinen jungen Freund mit, und damit begann für Wiesmann eine rasche und glänzende Laufbahn. Seine Mitarbeit an den Kölner Ausstellungsbauten, an verschiedenen Schulhäusern und an den grundlegenden Studien für den neuen Schlachthof war so hervorragend, dass ihn die Stadt Köln zum Baurat ernannte. Von hier aus beteiligte er sich auch an dem Wettbewerb für die neue evangelische Kirche in Frauenfeld, holte sich den 1. Preis und fand bei deren Ausführung eine Lösung, deren Selbstverständlichkeit verblüffte. Da für ihn als Ausländer seines Bleibens in Köln nicht war, zog er 1931 nach Zürich, um das Amt des Kantonsbaumeisters zu übernehmen. Dies war nun der Posten, wo er seine Gaben reich entfalten konnte. Seine Vorstudien und Vorbereitungen für den grossen Zürcher Kantonsspital-Wettbewerb waren in ihrer umfassenden Gründlichkeit mustergültig und gehören zu den grössten derartigen Arbeiten nicht nur in der Schweiz. Es war deshalb nicht zu verwundern, dass er in der Folge zu zahlreichen Wettbewerben als Preisrichter zugezogen wurde. Daneben entstanden unter seiner Leitung die Neubauten des Gesellschaftshauses in

der Anstalt Rheinau und des Bezirksgebäudes in Horgen, die Entwürfe für die Erweiterung des Technikums in Wintertur und für den Umbau des Zürcher Rathauses.

Aus seinem Verständnis für alles echte Können stammte auch seine Achtung vor der Tradition und eine tiefe Erfassung der historischen Stile. Diese Gesinnung machte ihn zum prädestinierten Verwalter der staatlichen Baudenkmäler. Mit grossem Verantwortungsgefühl trat er vor allem an die Restaurierung des Grossmünsters in Zürich heran. Diese Arbeit wurde denn auch seine eigentliche Lebensaufgabe. Ob es sich um die Sicherung der Fundamente, um architektonische Ergänzungen oder um historische Forschungsarbeiten handelte, an dieser Aufgabe hing er mit einer wahren Leidenschaft. Die mit technischem Scharfblick durchgeführten baulichen Untersuchungen führten ihn zu Entdeckungen in der Baugeschichte des Münsters, die wegweisend waren und manche Streitfragen abklärten. So wirkt denn seine prächtige Arbeit über die romanische Kirche, die er zu seiner grossen Freude als Neujahrsblatt 1937 der antiquarischen Gesellschaft in Zürich herausgeben durfte, wie ein Dokument seiner Persönlichkeit.

Nicht zahlreich sind die Werke seines künstlerischen Schaffens. Solange sie aber stehen, werden nachdenkende Menschen davor empfinden, dass hier ein Künstler mit grossem Verantwortungsgefühl gewaltet hat. *H. B.*

### Das Grossmünster in Zürich

I. Die romanische Kirche, von *Hans Wiesmann.* Neujahrsblatt 1937 der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 87 Seiten und XXVIII Tafeln, 21×29,7 cm. Geh. Fr. 5.—.

Diese wichtige Monographie, der Beiträge über die spätere Baugeschichte folgen sollten, ist unvermutet zum Abschluss des Lebenswerkes seines Verfassers geworden. Es spiegelt alle Charakterzüge des pflichttreuen, gebildeten, menschlich wie beruflich grundgediegenen Mannes, den kein Drängen zur Eile davon abhalten konnte, jede Einzelfrage an Hand der Befunde und an Hand der umfangreichen Literatur gründlich abzuklären. Im Verlaufe der Renovationsarbeiten am Grossmünster ist es ihm gelungen, die sehr komplizierte Baugeschichte in ihren Hauptzügen endgültig klarzulegen, was zugleich eine Rehabilitierung des Zürcher Grossmünsters bedeutet, das man immer als einen schwerfälligen, provinziellen Ableger auswärtiger Entwicklungen anzusehen geneigt war. Wir können hier nicht die sechs Bauetappen romanischer Zeit aufzählen, die der Verfasser überzeugend zu unterscheiden weiss, wir müssen uns mit dem Hinweis begnügen, dass beim Baubeginn um 1100 Beziehungen zu den fortschrittlichsten Bauten der Zeit, nämlich zu Speyer und Caen, bestanden haben, dass die Fassadengliederung um 1100 auf einer Stufe steht, die von den elsässischen Bauten erst später erreicht wird und dass das jetzt an der Nordseite befindliche, ehemals für die Westseite geplante Portal in weitem Umkreis führend geworden ist. «Ueber dem Bau hat ein Unstern gewaltet, der stets den Qualitäten einen Schattenplatz zuwies und Fehler in den Vordergrund stellte. Gross gedachte Pläne waren durch neue überholt worden, bevor ihre Wirkung in Erscheinung trat, andere scheiterten an technischen Schwierigkeiten. Spätere Veränderungen verunstalteten oder veränderten gerade die besten und interessantesten Teile.» Hans Wiesmanns Name wird durch seine hingebungsvolle Erneuerung und wissenschaftliche Bearbeitung für alle Zeiten mit dem Zürcher Grossmünster verbunden bleiben. *P. M.*

## Theodor Fischer in München 75 Jahre alt

Je weiter wir uns von der Zeit entfernen, in der so viele Schweizer Architekten bei Theodor Fischer in Stuttgart und München studierten, desto deutlicher wird es diesen Schülern, dass sie den Vorzug hatten, eine Persönlichkeit kennenzulernen, wie sie seither auf dem Gebiet der Architektur nicht wieder aufgetreten ist. Dieser Eindruck hängt nicht einmal in erster Linie von seinen Bauten ab — es ist inzwischen vieles gebaut worden, was vielleicht ebenso gut, und was jedenfalls in vielen speziellen Hinsichten aktueller ist als die Bauten von Theodor Fischer — es ist vielmehr vor allem die umfassende Persönlichkeit, die unauslöschbaren Eindruck gemacht hat und die auch aus denjenigen seiner Bauten spricht, die uns heute ferner stehen. In Theodor Fischer trat den jungen Architekten eine rund ausgebildete Persönlichkeit gegenüber, wie sie im heutigen Berufsbetrieb nicht mehr gedeihen. Es ging von ihm der Eindruck einer gefestigten Ruhe, einer soliden, umfassenden Bildung aus, während bei späteren Architekten aller Richtungen die gelegentliche Beschäftigung mit theoretischen Studien fast immer den Eindruck des Programmatischen, zur Stützung bestimmter Parteistandpunkte in Eile Improvisierten, Unausgereiften macht, so dass der Anspruch auf eine gewisse kulturelle Führerstellung, die der Architekt von Berufs wegen sehr wohl erheben darf und erheben soll, heute von seinen Zeitgenossen von Persönlichkeits wegen immer wieder nicht so ganz anerkannt wird. In dieser Hinsicht hätte Professor Theodor Fischer den werdenden Architekten auch heute noch sehr viel zu sagen, und so gelten unsere Glückwünsche nicht einer Grösse aus früheren Zeiten, sondern einer sehr lebendigen und wichtigen Kulturpotenz, der wir noch manches Jahr fruchtbarer Arbeit wünschen.

*Peter Meyer*